

das Lebensrathsel zu lösen und mich vor dem grausen Sturz bewahren. Jede Kunst soll dem Volke hier eine freie Schule eröffnen, welche von den tüchtigsten Lehrern auf's Beste geleitet wird, so daß auch der Aermste nicht durch Mangel an Mitteln verhindert werde, ihr anzugehören, wenn die Natur ihn dazu befähigte. Museen werden eröffnet, in welche Niemand der freie Eintritt verweigert ist, damit das Auge des Volkes sich an das Große und Schöne erfreue und bilde. Das Theater soll aus seinem Schutte erstehen und hervorgehen, wie ein Phönix aus seiner Asche. Ich werde eine Künstlerschule bilden, in der dem Schauspieler der Schleier von dem Geiste des Dichters genommen wird, daß sie ihn klar erblicken und ihn erkennen lernen, wie sich selbst. Nicht das „wie er sich räuspert und wie er spuckt“ sollen sie dort lernen, nein, wie er denkt und fühlt und empfindet. Nicht wie er Arm, Fuß oder Kopf auf diese oder jene Seite wirft, nein, wie er Geist und Seele seiner Aufgabe von allen Seiten betrachten, verstehen und in sich aufnehmen mag. Ich will sie verbannen die leidige Affenkomödie und Marionettenspielerei. Der Geist soll diese Bühne mit Leben und Seele durchdringen, und nicht eins von den Stücken will ich geben, die von dem Schauspieler nichts fordern, als eine gute Lunge und ein Gedächtniß für geistesleere und seelenlose Tyraden. An ihnen stirbt der Geist des Künstlers, wie wir leider zu unserer Schmach heute sehen. Ich will diese Bühne zu einer Schule des Volkes machen, darin es den Geist dieser Zeit soll kennen und seine Sprache verstehen lernen. Ich will — o Gott, was will ich nicht Alles! Gib mir nur Kraft, es auch zu vollbringen. — Für heute genug! Die Natur fordert ihre Rechte. Daß man schlafen muß, wenn große Werke den Geist beschäftigen! „Kurz ist das Leben einem kühnen Triebe!“ sagt Immermann so richtig. Ach, ich möchte keine Minute davon verlieren, denn wer kann wissen, wann ihm sein Ziel gesteckt ist und wie bald er herausgerissen wird aus all' seinen Werken? Lebe wohl!

Romano.

Johannes an Romano.

Mein Romano, es ist mir unmöglich, Deiner und des Fürsten liebevoller Einladung zu folgen und der ersten Vorstellung Deiner neuen Theatergesellschaft beizuwohnen. Wie leid dies mir thut, kannst Du Dir nach meiner Liebe zu Dir berechnen, und es bedarf dazu meiner Versicherung nicht. Ich sende Dir dafür Sophie und Anna, Bloomberg wird sie geleiten. Sophie scheint mir der Zerstreuung besonders sehr zu bedürfen, sie ist seit lange schon in einer so wechselnden Stimmung, wie sie sonst bei ihr nie vorkam. Sie weigerte sich zwar zur Mitfahrt, indeß half mein Zureden. Sie werden Euch auch willkommen sein, ich weiß es, und darum ließ ich Deine holde, freundliche Cordelia gewähren, als sie Anstalt machte, das ganze Städtchen hier aufzupacken und mitzunehmen. Leider sind meine Geschäfte hier so sehr überhäuft, daß es mir bei der größten Lust und dem besten Willen unmöglich ist, selbst zu kommen. Ich darf jetzt um so weniger hier fort, da die Chikanen, die die Kirche mir bei all' meinen Unternehmungen in den Weg legt, in's Unglaubliche gehn. Von den Kanzeln herab eifern sie gegen mich, untersagen ihren Beichtkindern jeden Umgang, ja jedes Zusammenkommen mit mir, als eines Pestkranken, der Alles um sich her mit seiner gräßlichen Krankheit anstecke. Eine schwere Buße trifft diejenigen Katholiken, welche sich unter meinen ärztlichen Schutz begeben oder ihre Kinder in meine Schule schicken. Doch anstatt mir Schmerz und Aerger durch dieses abscheuliche Benehmen zu verursachen, haben sie mir Freuden dadurch bereitet, Freuden groß und unendlich, wie sie uns im Leben nur selten zu Theil werden. Ich habe durch ihren Befehl gegen mich erfahren, wie die von meiner Gesinnung denken, die einst meine Beichtkinder waren. Ich habe erfahren, wie mein Wort, meine Lehren, meine Thaten auf sie gewirkt haben. Nur zwei Kranke entfernten sich nach diesem Befehl aus meiner Anstalt, und von den Kindern wurden von sechszig Katholikenkindern nur vier aus meiner Lehranstalt zurückbehalten. Mehrere der Eltern kamen zu mir nach jenem Kanzelbefehl und versicherten mir, sie würden, wie es auch immer kommen möge, doch nie den Mann verläugnen, der ihnen zuerst das Licht